

schen Unterricht am Krankenbett» erteilte, nahm die Gelegenheit wahr, seinen Studenten diese Krankheit an Mensch und Tier zu demonstrieren. Als dann Schädler im Jahre 1801 eine eigene ärztliche Praxis eröffnet hatte, vergingen kaum zwei Jahre, bis der Milzbrand 1803 im Liechtensteiner Unterland ausbrach und sich epidemieartig ausbreitete. Jetzt konnte er die Erfahrungen, die ihm Professor Schmiederer in Freiburg vermittelt hatte, praktisch verwerten.

Gebhard Schädler hat in seinem Referat vor der Graubündner Ärztesgesellschaft einige grundlegende Erkenntnisse formuliert, deren Richtigkeit bei seinen Zeitgenossen noch heftig umstritten war:

1. Er erkannte, dass die Feuchtigkeit und die grosse Hitze jenes Sommers eine ursächliche Bedeutung für die Entstehung der Seuche hatten.
2. Er stellte klar heraus, dass der Milzbrand vom Tier «durch Infektion auch auf den Menschen übertragbar ist», eine Erkenntnis, die damals von vielen Ärzten noch nicht akzeptiert war.
3. Er stellte die Tatsache fest, dass der Milzbrandkarbunkel des Menschen dieselbe Ursache wie die Milzbrandseuche beim Tier hatte. Auch diese Tatsache wurde in jener Zeit von vielen Fachleuten bestritten.
4. Seine Schilderung des Krankheitsverlaufes beim Tier und sein Obduktionsbefund bei einem Pferd sind wissenschaftlich klar und eindeutig.

Es ist bedauerlich, dass uns nur etwa ein Drittel des Referates Schädlers über den Milzbrand beim Tier erhalten geblieben ist, denn auch der restliche, verschollene Teil hätte bestimmt weitere wichtige Aufschlüsse vermittelt.

Ebenso verhält es sich mit dem im Jahre 1823 gehaltenen, zur Gänze verschollenen Referat «über den Carbunkel», wobei es sich mit Sicherheit um den Milzbrandkarbunkel beim Menschen handelte und damit eine Fortsetzung des Referates vom Vorjahre darstellte.

HELBERT: DIE MILZBRAND-SEUCHE ALS «STRAFE GOTTES»

Es sei hier eine zeitgenössische Schilderung jener Seuche vom Jahre 1803 angefügt, wie sie uns Johann Georg Helbert in seiner Chronik gibt: «Es herrscht jetzt auch ein pestilenzische Krankheit an Ross und Vieh und zwar weit und breit im Land, in der Schweiz dem Rhein nach sehr stark, auch in Schwaben und Vorarlberg und in unserem ganzen Land. Anfangs war kein Hilfsmittel vorhanden. Die Rosse schwellen an Brust und Hals und krepieren bald. Man nimmt die Zuflucht zum Gebet. Die Bendorer Pfarrei geht mit Prozession auf Appenzell zum hl. Antonius; die Pfarrei Eschen geht alle Freitag auf Nendeln. Dann wurde alles Vieh benediciert. Endlich nach allem diesem wurde ein Hilfsmittel erfunden und vieles Vieh gerettet. Die Leut- und Viehdökter haben sich schon anfänglich auf Verordnung der Obrigkeit versammelt und Rat gehalten. Sie haben sehr verschiedene Meinungen über Ursache und Kur dieser Krankheit. Etliche sind der Meinung, die Hitze und Dürre des Sommers sei die Ursache, andere sagen, eine vergiftete Luft. Von Sargans wird attestiert, es sei ein Biss einer vergifteten Fliege. Und ich meine, es ist die Strafe Gottes gewesen, denn diese Krankheit ist gekommen, niemand weiss die Ursache; sie ist wieder gegangen, niemand weiss wie, und doch sind viele hundert Stück Ross und Vieh krepirt. Alle unsauberen Orte wurden gesperrt. Hier im Eschner Britschen²⁰ wurde ein Schirm für die kranken Ross gebaut. Endlich sieht man erst, dass die Krankheit nicht erblich²¹ ist. Es ist diese Krankheit zweierlei, einige waren geschwollen an der Brust und bekamen grosse Milze; dies wird das Milzweh genannt und ist schwer zu kurieren; andere bekamen Bü-

19) Schweizerische Medizinische Wochenschrift 1991, Nr. 22.

20) Wiese in Eschen, südlich des Dorfsentrums gelegen, auch «Bretscha» genannt. – Vgl. Banzer, Toni; Hilbe, Herbert; Stricker, Hans: Die Orts- und Flurnamen des Fürstentums Liechtenstein (FLNB). Vaduz, 1999, Band 3, S. 118.

21) «erblich» bedeutet im Dialekt «ansteckend».